Für unsere Farmer

Behandlung von Fellen und Häuten

Wir haben schon Anfragen aus unserem Leserkreis erhalten, wie das Gerben von Häuten vor sich geht. Heute sind wir in der Lage darüber etwas mitzuteilen.

Die erste Vorbedingung, die zum Gerben einer Haut oder eines Felles zu treffen ist, ist das Einweichen. Kein Fell kann gegerbt werden, wenn es nicht zuvor eingeweicht worden ist. Dazu ist weiches Wasser notwendig, wozu man etwas Salz hinzugibt, wenn die Haute nicht gesälzen sind. Grüne Häute sollten in diesem Wasser bleiben, bis sie gründlich durchgeweicht sind, also vielleicht 10 bis 12 Stunden je nach der Dicke der Haut. Alle harten oder ungebrochenen Teile müssen nach dem Aufweichen noch geglättet werden. Um das Haar oder die Wolle zu entfernen, tauche man das Fell in eine Flüssigkeit, die sich aus 10 Gallonen kalten weichen Wassers, acht Quarts gelöschten Kalks und acht Quarts Hartholzasche zusammensetzt. Darin lasse man das Fell 2 bis 6 Tage, bis das Haar oder die Wolle sich leicht entfernen lassen.

Will man das Haar oder die Wolle gänzlich erhalten, so darf man diese Flüssigkeit nicht verwenden. Statt dessen nehme man gleiche Teile von gelöschtem Kalk und Hartholzasche und mache daraus mit Wasser einen dünnen Teig. Diesen Teig verteile man auf die Fleischseite des Felles, rolle es mit der Fleischseite nach Innen zusammen und lege es in eine Kufe oder in ein Fäß, wobei man diesen Behälter leicht mit Wasser füllt. Dann lasse man das Fell ein bis zehn Tage weichen, bis das Haar oder die Wolle entfernt werden kann. Man nehme darauf das Fell heraus und schabe mit einem Fleischmesser die Haare und das Fleisch ab.

Weiterhin bereitet man 2 Tage vor dem Gebrauch eine Mischung aus 10 Gallonen weichen Wassers, einem halben Buschel Weizenkleie und einem viertel Pfund Schwefel. Das Wasser darf in diesem Falle lauwarm sein. In diese Mischung lege man nach Beseitigung des obenbezeichneten Teiges das Fell und lasse es dort, bis es seine natürliche Dicke hat und so weich wie eine grüne Haut geworden ist. Dann nehme man das Fell heraus und wasche es in weichem Wasser aus. Bei einem dicken Fell wird das ein zweites Mal notwendig sein.

Bei leichten Fellen gebe man einen halben Buschel Weizenkleie auf zehn Gallonen weichen warmen Wassers, indem man die Kleie hineinrührt. Diese Mischung lasse man in einem warmen Raum stehen, bis sie gärt, worauf man 7 Pfund Salz hinzufügt und es so lange aufrührt, bis es vergangen ist. Dann folgen 2½ Pfund Schwefelsäure, die man langsam hineingießt und dabei umrührt. In diese Flüssigkeit kommt die Haut, bis sie vollständig davon „gesättigt" ist. Diese Gerbeflüssigkeit ha: einen scharfen, sauren Geschmack, schärfer als der stärkste Essig. Leichte Häute sollten darin vier bis zwölf Stunden bleiben. Dann wasche man sie in weichem Wasser zwei oder drei mal. Weiterhin mische man ein Drittel flüssiger Lauge mit zwei Drittel Gerböl und wende das mit einer kräftigen Bürste an. Dann lasse man die Haut im Schatten trocknen. Zum Schlusse reibe man mit einer Messerkante kräftig nach allen Richtungen über das Leder, wodurch es weich und geschmeidig wird.

Der „Pflanzenzauberer" von Californien

Luther Burbank, einer der glücklichsten deutschstämmigen Pflanzenzüchter, dem man den Beinamen der „Pflanzenzauberer von Californien" gegeben hat, wurde am 7. März 75 Jahre. Aus diesem Anlaß widmet Dr. Loefer diesem Wundermanne eine Würdigung in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau". Burbank, der seit über 50 Jahren als Gärtner und Züchter in Californien tätig ist, hat es sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht, ertragreichere Futterpflanzen, bessere und haltbarere Obstsorten, Gespinstpflanzen mit zäherer Faser, billigere und schönere Blumen zu ziehen. Für seine Studien erhält er von dem Carnegie-Institut einen jährlichen Zuschuß von 10,000 Dollar mit der einzigen Bedingung, seine Ergebnisse anderen zugänglich zu machen. „Der Pflanzenzüchter muß Forscher bis zum letzten sein", so hat er selbst einmal das Ideal gekennzeichnet, das er verwirklicht. „Er darf nicht darauf ausgehen, Geld zu machen. Die ungeheuren Möglichkeiten der Pflanzenzüchtung lassen sich kaum abschätzen. Es dürfte für einen Mann nicht schwer sein, eine neue Art Roggen, Weizen, Gerste, Hafer oder Reis zu züchten, die an jeder Aehre auch nur durchschnittlich ein Korn mehr hervorbringt, eine neue Maisart mit einem Kolben mehr an jedem Stengel, eine Kartoffel, die an jedem Stock eine Knolle mehr hat oder einen Apfel, eine Pflaume, Orange oder Nuß mit einer Frucht mehr an jedem Baume. Was würde das bedeuten? Ohne jede Mühe und Kosten, allein aus den unerschöpflichen Kräften der Natur, brächten die Ver. Staaten ein Mehr von 5,200,000 bushels Mais, 15,000,000 bushels Weizen, 20,000,000 bushels Hafer, 1,500,000 bushels Gerste und 21,000,000 bushels Kartoffeln hervor. Durch wissenschaftliche Züchtung lassen sich bessere Körnerfrüchte, Nüsse, Obstsorten, Gemüse erzielen, in neuen Formen von Farben und Gerüchen, die nährstoffhaltiger sind, denen alle schädlichen und giftigen Eigenschaften fehlen, die widerstandsfähig sind gegen Sonne und Regen, Wind und Frost, Pilzkrankheiten und Insektenschädlinge, Früchte ohne Steine und Stacheln." Alle diese Ziele hat Burbank bei der einen oder anderen Pflanze erreicht. Seine erste Großtat, die Züchtung der Burbank-Kartoffel, durch die der jährliche Ernteertrag an Kartoffeln in den Vereinigten Staaten um 17 Millionen Dollars erhöht wurde, gelang ihm schon mit 24 Jahren. Er hat eine steinlose Pflaume geschaffen, die sehr beliebt wurde. Von besonderer Wichtigkeit ist ein stachelloser Kaktus. Er gab nämlich damit die Möglichkeit, weite Gebiete Südkaliforniens, Neu Mexikos und Mexikos, die infolge ihres Wüstencharakters unbewohnbar schienen, zu besiedeln, denn es kann jetzt dort Schafzucht betrieben werden, weil die in der Wüste fortkommenden stachellosen Kakteen ein vorzügliches Viehfutter liefern. Seine Pflaume bietet den Bewohnern von trockenen, halbdürren Gegenden ein wohlschmeckendes Obst. Seine billigen Blumenzüchtungen gestatten es auch den ärmeren Volksklassen, ihre Gärten zu schmücken. Ungeheure Mengen von Versuchen mußte Burbank für seine Züchtungen durchführen. Zur Erlangung seiner Pflaumen nahm Burbank 300,000 Kreuzungen, seiner stachellosen Brombeeren 60,000, seiner Rosen 15,000 und seiner Lilien 100,000 Kreuzungen vor. Das Auswählen geht da fast über menschliches Können, aber Burbank besitzt einen wundervollen Scharfblick, der ihn die wichtigen Eigenschaften sofort erkennen läßt. Ist er doch sogar oft schon imstande, aus der Laubfarbe seiner Sämlinge zu sehen, ob die Früchte, zu denen noch nicht einmal Blüten vorhanden sind, die gewünschten Eigenschaften haben werden. Durchblättert man einen seiner Pflanzenkataloge, so findet man u. a. Artischoken von einem Umfang von mehr als ½ m, die für Amerika so wichtigen Maisrassen in allen Spielarten, Zwergblumen, die den Küken ermöglichen, ihr Futter leicht selbst zu suchen, 100,000 neue Gladiolenvarietäten, Primeln von 7—8 cm. Durchmesser, blaue Mohnblumen, rasch wachsende Nußbäume von gewaltiger Höhe. C. Kühl.

Untersuchung des Bodens auf Kalkgehalt

Bekanntlich ist es für das Gedeihen der Nutzpflanzen unerläßlich, daß ihnen auch zeitweilig Kalk zugeführt wird, hauptsächlich um bei überhandnehmender Humussäure diese zu binden.

Um nun festzustellen, ob Säure im Boden vorhanden ist oder Kalk vorwiegt, bedient man sich der Prüfung des Bodens mittels Salzsäure. Uebergießt man eine Probe des Bodens mit Salzsäure, so wird diese aufbrausen, wenn Kalk vorhanden ist; entwickeln sich aber kleine Bläschen, so ist der Boden säurehaltig und er muß deshalb gekalkt werden.

Diese wohl am meisten angewendete Methode ist sehr roh und läßt nur größere Mengen Kalk erkennen, denn wenn eine nur ganz geringe Menge Kalk vorhanden ist, so braust die Salzsäure nicht auf oder doch nur schwer erkennbar, ebenso wenn der Boden neutral ist, d. h. weder einen Ueberschuß an Säure noch an Kalk enthält.

Eine bessere Form der Untersuchung ist folgende: Man verschafft sich aus einer Drogenhandlung oder Apotheke ein kleines Stückchen rotes und blaues Lackmuspapier und schneidet hiervon ein Paar Streifen von etwa ½ Zoll Breite ab.

An den Stellen, an welchen man den Boden untersuchen will, sticht man mit einem Messer, nachdem die Erde gut angefeuchtet ist, in diese hinein und schiebt, nachdem das Messer vorsichtig herausgezogen ist, einen Streifen blaues Lackmuspapier hinein. Nach einiger Zeit zieht man ihn wieder heraus und läßt ihn abtrocknen. Ist das in der Erde gewesene Stück Papier rosa gefärbt, so enthält die Erde Säure, ist die Farbe des Papiers unverändert geblieben, so ist Kalk vorherrschend oder aber der Boden ist neutral. Um zu bestätigen, daß der Boden einen Ueberschuß an Kalk enthält, steckt man einen Streifen rotes Lackmuspapier in die Oeffnung, zieht nach einiger Zeit den Papierstreifen heraus und läßt ihn abtrocknen.

Hat sich nun die Farbe des Papiers aus der roten in die blaue Farbe verwandelt, so ist Kalk im Ueberschuß vorhanden, bleibt aber die Farbe des Papiers unverändert, so ist der Boden neutral.

Hat man einige Uebung in der Art dieser Untersuchung erreicht, so kann man aus dem Verhalten der Papiere schließen, ob wenig oder viel Kalk oder Säure vorhanden ist.

Färbt sich das blaue Papier sehr schnell rot, so ist viel Säure im Boden vorhanden, dauert es aber sehr lange, ehe sich, wenn auch nur ein schwacher rötlicher Schein auf dem Papier zeigt, so ist eine nur ganz geringe Menge Säure im Boden.

Ebenso ist es, wenn das rote Papier sich sehr schnell blau färbt, es ist in diesem Falle reichlich Kalk im Boden, bei nur nach längerer Zeit eintretender Färbung ist die Kalkmenge sehr gering.

Nach dieser Untersuchung hat man es in der Hand, größere oder geringere Mengen Kalk dem Boden zuzuführen.

Gegen die Untersuchung mit Salzsäure hat die vorstehend beschriebene Methode den weiteren Vorzug, daß sie billiger ist und jede Gefahr ausgeschlossen ist, die entstehen kann, wenn die Salzsäure nicht sorgfältig unter sicherem Verschluß aufbewahrt wird.

Eine Mutter aus Alaska. Frau Christian Kopinadt von Ketchikan, Alaska, schreibt: „Mein kleiner, drei Jahre alter Sohn war niemals recht gesund. Fast jeden Monat bekam er ein Halsleiden, verbunden mit Fieber. Nachdem wir ihm Forni's Alpenkräuter gaben, verschwand sein Leiden langsam und ist er jetzt schon seit mehreren Monaten davon völlig frei geblieben." Tausende von Müttern empfehlen diese Familienmedizin. Es erhält die Kinder bei guter Gesundheit und erweist sich stets als eine zuverlässige erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen. Es ist vollständig harmlos. Keine Apothekermedizin; es wird geliefert von Spezialogenten oder direkt von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Schweizer Wunder Balsam

Ausgezeichnetes Heilmittel für Magenkrankheiten. Seit 100 Jahren in Europa eingeführt. In jedem Laden käuflich.

Zu haben in Massig's Deutscher Apotheke, Regina, und allen anderen Apotheken.

An die deutschen Farmer des Westens

Farmarbeiter

Durch gute Verbindungen bin ich in der Lage, tüchtige und an Landarbeit gewöhnte Deutsche aus Polen, Jugoslavien, Oesterreich, Deutschland, Rumänien und Rußland als Farmarbeiter nach hier zu bringen. Viele dieser Leute können die Fahrt selbst bezahlen und brauchen bei ihren Regierungen nur ein Papier vorzulegen, aus welchem hervorgeht, daß sie hier auf der Farm Arbeit bekommen. Wer nun einen an Landarbeit gewöhnten Mann will, der braucht sich nicht die großen Auslagen für eine Schiffskarte zu machen, sondern braucht mir nur zu schreiben. Ich werde ihm dann die nötigen Papiere zur Unterschrift zusenden und ihm einen Arbeiter so schnell als möglich besorgen.

Dienstmädchen und Haushälterinnen.

Ich erhielt auch Listen von jungen und älteren deutschen Mädchen, die gern nach hier kommen wollen, um Stellungen als Dienstmädchen und Haushälterinnen anzunehmen. Wer sich dafür interessiert, sollte um Liste und nähere Auskunft schreiben.

Wer dazu behilflich ist, gute Deutsche ins Land zu bringen, der hilft nicht nur sich und dem verarmten deutschen Volk, sondern auch unserm neuen Vaterlande, das nur durch ehrliche und fleißige Arbeit aufgebaut werden kann. Jeder helfe dazu, soviele Deutsche als nur möglich nach Canada zu bringen. Es wird sich in jeder Hinsicht reichlich bezahlt machen.

Hochachtungsvoll

H. Schumacher

Schiffskarten-Agent und Oeffentlicher Notar.

1514 — 11. Ave. Regina, Sask. Telephon 5790

Feinde des Weizen Pool

Der Weizen Pool hat viele Feinde. Die organisierten Getreidehändler sind ganz natürlich Feinde des Pool. Wir sehen auch, daß Zeitungen gegen den Pool sind. Was kann die Ursache für diese Feindschaft sein? Sicher nur die **Selbstsucht** der interessierten Parteien und Körperschaften, die verlieren wenn der Weizen Pool in Gang kommt.

Aber es ist sehr merkwürdig, daß viele Farmer **ihre eigenen schlimmsten Feinde sind.** Es gibt viele Farmer die scheinbar nicht sehen können, daß der Weizen Pool ihnen wirkliche Ko-operation und höchste Gewinne bietet. Viele scheinen durch Unverstand und Gleichgültigkeit sowie falsche Gerüchte davon abgehalten zu werden, dem Pool beizutreten.

Ko-operation oder Genossenschaftswesen hatte Deutschland vor dem Krieg wirtschaftlich stark gemacht. Es wird auch die canadischen Farmer wieder auf die Beine bringen.

Seid nicht eure eigenen Feinde. Steht euch nicht selbst im Licht. Tretet dem Weizen Pool bei und schlagt damit eure Feinde.

Sask. Co-operative Wheat Producers Ltd.

Ackerzahl nötig 6,020,500
Unterzeichnet bis heute 5,031,177 Acker.

Kuh - Häute - Ochsen

haben wenig Wert im rohen Zustande.

Wir gerben

dieselben zu Geschirrleder, welches viel stärker und dauerhafter als das gewöhnliche Leder ist.

Diese sowie Pferdehäute gerben wir auch mit den Haaren daran, zu den **besten, wärmsten Decken.**

Kleinere Häute verarbeiten wir für Nähriemen (Laceleather): Preisliste und Shippingtags auf Verlangen.

Alle Korrespondenz sofort beantwortet.

EDMONTON TANNERY

L. Gattenmeyer

9172—110A Ave., Edmonton. — 22. St. u. Ave. C, Saskatoon.

Was ein Schweizer Zeitungsmann in Westcanada sah

(1. Fortsetzung.)

Die Getreidebörse.

Unweit des Treffpunktes der Hauptverkehrsadern Winnipegs, an denen sich die Wolkenkratzer erheben, ist in einem vielstöckigen Bau, der auch die Handelskammer beherbergt, der „Grain Exchange" untergebracht, der als Weizenmarkt Anspruch darauf erhebt, selbst denjenigen von Chicago an Bedeutung zu übertreffen. Nichts vor dem Gebäude läßt das fieberhafte Leben ahnen, das drinnen herrscht, nichts vor allem von jenem dumpfen Stimmengewirr, das z. B. in Mailand, in Paris schon auf der Straße dem Besucher den Sitz der Börse anzeigt. Denn die Winnipeger Getreidebörse befindet sich in einem großen Saal des x-ten Stockwerkes eines „sky scrapers" und erst in den Vorräumen bestätigt auch das Ohr, daß wir uns einem Getreideweltmarkt nähern. Und wie wir eintreten, gewahren wir zwei ringförmige Aufbauten inmitten des Saales, angefüllt mit einer eifrig gestikulierenden, sich heiser brüllenden Menge, den Blick immer und immer wieder nach einer Saalwand richtend, an der gewaltige schwarze Tafeln hängen. Auf einer Estrade davor Männer in Hemdärmeln, bewaffnet mit Kreide und Schwamm, einige auch mit dem Telephonhörer, alle blitzschnell lange Zahlenreihen und Brüche hinmalend, bis ein Zug des Schwammes die Arbeit austilgt. Aber schon wird eine neue Reihe angefangen, um in kürzester Frist unter Lärm, der sich vergeblich zu überbieten sucht, zur Länge der eben ausgewischten anzuwachsen.

Der Vertreter einer amerikanischen Getreidefirma, die uns viel Weizen liefert, ein Schweizer, bemüht sich, uns inmitten des Höllenlärms mit Sinn und Geist des Spektakelstückes bekannt zu machen, das eben über die Bretter geht. „Pit" oder Ring ist für die Weizenbörse, der andere für die übrigen Getreidearten. An der Wandtafel werden die Notierungen von Chicago, Duluth und Minneapolis neben und fortlaufend mit denen von Winnipeg aufgezeichnet; ein Blick zeigt, wie im selben Moment die Preise sich an den Börsen der drei genannten amerikanischen Märkte gestalten. Im Ring sitzen die Vertreter der Getreidefirmen und Getreidemakler; die notierten Preise, soweit sie sich auf Winnipeg beziehen, gelten für Ware in Fort William; sie stellen also den Wert des Getreides inkl. Fracht bis zum Superior-See dar. Während unseres Besuches notierte Weizen per

Sept.	Dez.	Mai
93	92	97

Der Markt steht im Zeichen der Baisse. Weizen hatte kürzlich bereits 108 Cents per Buschel gegolten; die Nachrichten aber von der Rekordernte in der Prärie hatten die Preise geworfen. Sie waren unaufhaltsam gesunken. Und noch bei 93 hielten die Käufer zurück.

Die Aufregung wächst und wächst, je mehr der Zeiger vorrückt; sie zieht auch uns in den „Pit". Dann, 12¼ Uhr, Stille; nach beinahe vierstündiger Börsensitzung werden die Schlußkurse festgesetzt, die ungeheure Spannung weicht. Abends aber wird der Kurs per Radio durch die Prärie in die Farmen fliegen. Er wird ungut aufgenommen werden und der Bewegung neuen Impuls verleihen, die sich zum Ziel setzt, den Farmer von der Börse zu emanzipieren. Schon stand das Wie? im Begriff, praktische Gestalt anzunehmen.

Manitoba.

Manitoba ist als erste der heutigen drei Prärieprovinzen vor 53 Jahren aus dem unermeßlichen Nordwestterritorium geschnitzt worden, das sich westlich von Ontario dehnte, wobei 1912 sein Gebiet durch einen neuen Schnitt verdreifacht und auf eine Viertelmillion Quadratmeilen gebracht wurde. Manitoba besitzt auch gleich den beiden Schwesterprovinzen zumeist astronomische Grenzen, wobei an der Südgrenze bei 49 Grad nördlicher Breite (d. h. derjenigen von Karlsruhe) der geographische Zusammenhang mit den Staaten politisch aufgehoben wird, und die Ostgrenze, um Manitoba an der Hudson Bay zu begünstigen, halben Weges stark gegen Ontario hin ausbiegt. Im Momente ihrer Einrichtung zählte die neue Provinz nur 12,000 Einwohner; elf Jahre darauf, 1881, 62,000 Seelen; 1891: 108,000; 1901: 255,000; 1911: 461,000; 1921: 610,000. Gemessen am amerikanischen Maßstab, ist diese Entwicklung als eine langsame zu bezeichnen; selbst uns darf das Tempo als bedächtig erscheinen, wenn wir uns die Größe des Landes — die Provinz Manitoba ist mehr als doppelt so groß als England, Schottland und Irland zusammengenommen — vergegenwärtigen.

Man hat einmal in Manitoba, und vor allem in Winnipeg, sich die Entwicklung viel rascher gedacht. In den Jahren 1881/82, da die Eisenbahn nach Winnipeg kam, um durch die Prärie bis zu den Rockies vorgetrieben zu werden, setzte ein „boom", eine wilde Landspekulation, ein, als ob Winnipeg in einem Jahrhundert zum canadischen Chicago und Manitoba zu einem Millionen zählenden Lande werden sollten. Die Realitäten — die neuen Städte blieben Prärie — bereiteten dem Taumel ein Ende, indessen nicht, bevor diese „Inflation" der Entwicklungsmöglichkeiten des canadischen Westens abschreckend auf Leute und Kapital gewirkt hatte. Manitoba selbst hatte noch Erfahrungen zu sammeln; es suchte sich tastend seinen Weg. So kam es, daß die eigentliche Entwicklung erst mit unserm Jahrhundert einsetzte, wobei sie noch zu einem guten Teil auf Rechnung Winnipegs zu setzen ist, das darum auch mit dem besten Recht der Welt Provinzhauptstadt ist, umfaßt es doch mit St. Boniface, den dritten Teil der Einwohnerschaft der Provinz.

Und es hat etwas zu bedeuten, Provinzhauptort zu sein. Denn die Provinzen, und vor allem die neuen, eskomptieren, genau wie die Bahnen und Banken, wie die Dominion, die Zukunft, und richten sich für diese häuslich ein. Sie lassen sich für ihre Verwaltung, ihr Parlament, ihre Universität, ihre landwirtschaftliche Schule gewaltige Summen kosten. Das zeigt das Parlamentsgebäude in Winnipeg, bezeugt vielleicht am finnfälligsten der mächtige Gebäudekomplex der landwirtschaftlichen Schule, das Manitoba Agricultural College in Winnipegs Nachbarschaft.

Für das Parlamentsgebäude sind 5 Millionen Dollar aufgewendet worden. Der Plan der Regierung war noch weiter gegangen; eine mißmutige Stimmung im Volke führte aber eine Aenderung herbei, und die neue Regierung beeilte sich, durch den Verzicht auf kostbare Hölzer für die Innendekoration etwa eine Million Dollar einzusparen. Dem Ratssaal — Manitoba hat nur eine Kammer — eignet gleich unserm Nationalratssaal schlechte Akustik; dafür dürfen seine Ausmaße den Neid der schweizerischen Parlamentarier hervorrufen. Eine etwas gemischte Gesellschaft ist zufolge der Julimahlen 1922 zur 17. Legislaturperiode in diesen feinen Ratsaal (alljährlich zu einer Session) abgeordnet worden. Wir lesen von den Spitzen u. a. folgende Namen ab: Nicholas Apoluner Hryhorczuk, Dmytro Yakimischak usw.; das Merkwürdige ist aber, daß diese Galizier und Ukrainer zu richtigen Canadiern geworden sind, und daß ihre Art in Canada angesehen ist. Denn die Ruthenen, Ukrainer, Mennoniten usw. besitzen in hohem Maße jene Eigenschaften, die dem Kolonisten in Canada die besten Dienste leisten: eine Ausdauer, die sich nicht ermüden läßt, und die Gewöhnung an eine mehr denn einfache Lebensweise, die das Los des „Settlers" ist. Wir sollten später noch erfahren, daß ihre Gewohnheit, sich zusammen anzusiedeln, wie eine verständige Führung durch Leute ihres Vertrauens viel zu ihrem Erfolg beigetragen hat, der in die Augen springt, wenn man beispielsweise in den Niederlassungen dieser östlichen Völker unerwartet reiche und als Bauwerke sehr ansehnliche Kirchen antrifft.

Das Parlamentsgebäude von Manitoba entbehrt nicht künstlerischen Schmuckes, ja man möchte sagen, es besitze zu viel davon. Denn alle die bisherigen Premiers sind im Bilde verewigt, und mit ihnen die Lieutenant Governors, die Speakers usw. So ist eine ganz ansehnliche Porträtgalerie entstanden, leider nur dem Flächenmaß nach, und nicht zufolge der künstlerischen Qualitäten. So steht zu befürchten, daß eines schönen Tages ein geläuterter Geschmack die ganze Serie ins Kellergeschoß verbannt. Das Gebäude enthält noch einen gewaltigen Raum, der noch keine Zweckbestimmung erhalten hat; vermutlich wird er das Provinzmuseum aufnehmen. Den Herren Abgeordneten steht bereits ein feiner Bibliothek- und Lesesaal zur Verfügung.

In der Anrede, die der Lieutenant-Governor Sir James Albert Manning Aikins, an uns richtete, betonte er die Wichtigkeit des Emigrationsproblems für Canada im allgemeinen und die Zentralprovinzen im besonderen, und wünschte unter den Einwanderern auch ein stattliches Kontingent Schweizer zu sehen. Im Raum des Sergeant-at-arms hängt ein Bild mit der Legende: „1882. Schweizer am Roten Fluß." Und gleichen Abends in der Vereinigung der Schweizer von Winnipeg und Umgebung bildete die Frage der schweizerischen Auswanderung nach Canada das unversiegbare Gesprächsthema. Was wir von ihrer neuesten Form vernahmen, bestimmte uns, dieser Angelegenheit fortan noch ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen, haben wir doch ein mehrfaches Interesse daran, daß die schweizerische Auswanderung nicht zu Mißerfolgen führe. Denn diese entmutigen die Leute und lassen sie schließlich zur Last der Landsleute und der alten Heimat werden, alles nicht zur Mehrung des Ansehens des Schweizernamens im Ausland. Die Summe der Wahrnehmungen sei für heute in den einen Satz zusammengefaßt, daß die jetzige Organisation der Auswanderung nach Canada unbefriedigend spielt.

(Fortsetzung folgt.)

Bleibt im Kampfe

Trotz der fallenden Rahmpreise sind die Produktionskosten geringer und es zahlt sich, immer Rahm zu schicken. Sorgen Sie für die Milchviehherde und schicken Sie mehr Rahm. Schafft die „Kostgänger" ab und halten Sie nur Kühe, die den richtigen Betrag Butterfett liefern. Qualitätsrahm und niedrige Produktions-Kosten werden Geld für Sie machen.

Säen Sie Saaten, welche das rechte Futter nächsten Herbst und Winter geben. Streben Sie danach, den feinsten Rahm zur Fabrik zu liefern und erhalten dann die höchsten Preise.

Schicken Sie den Rahm an uns und erhalten beste Preise und prompte Bedienung in Hinsicht auf zurückgeschickte Kannen und tägliche Zahlungen.

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED

Zweigstellen: Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.

Wenn du Geld nach Hause schickst

dann willst du auch sicher sein, daß es nicht verloren geht.

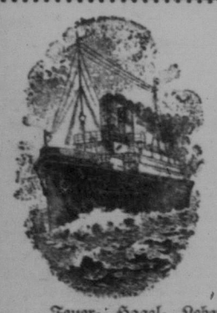
Deshalb — mache alle Geldsendungen durch die

Dominion Express Company

die finanziell stark ist, denn sie ist ein Teil der Canadian Pacific Eisenbahn.

Sehe den Agenten um Raten und du wirst zufrieden sein.

Agenturen an allen Canadian Pacific Stationen.



Schiffskarten von und nach Europa

Schnelle Verbindungen mit Rußland.

Geldsendungen nach allen Ländern pünktlich besorgt. Dollarzahlungen zu niedrigen Raten.

Feuer-, Hagel-, Lebens-, Automobil-, Unglücksfalls-, Krankheits-, Windsturm- u.s.w. Versicherung. — Notararbeiten aller Art und andere gesetzliche Angelegenheiten pünktlich und gewissenhaft besorgt. — Testamente, Erbschaftsverwaltungen, Kollektionen. — An- und Verkauf von Farm- und Stadteigentum. — Wir machen Sie besonders aufmerksam auf unsere reiche Auswahl in guten Farmen zu mäßigen Preisen. — Auskunft jeglicher Art bereitwilligst erteilt. — Vertreter der White Star Linie, Norddeutscher Lloyd, Cunard Linie und anderer großer Dampfschiffs-Gesellschaften.

THE JOHN M. KUGLER CO., LTD.

Finanz-, Dampfschiffs- und Versicherungsagenten

John M. Kugler, Vorstand u. Schatzm. — Miles Swerdfeger, Leader, Sask. — Assistent u. Sekretär.

Geschäftstelephon Nr. 111.

Spelling schwach.

Der kleine Peter kommt in den Store und verlangt ein Dutzend Antilopes. Der Storekeeper kann mit dem besten Willen nicht ausfindig machen, was er will; denn auch auf dem Zettel steht: ein Dutzend Antilopes. Einer anwesenden Frau fällt es ein, zu fragen, für was er die Antilopes will. „Briefe schreiben will die Mutter," sagte Peter. (Envelopes.)